



PAUL ZINNOBER Beschirmt

Ein Urmensch beklagt gegenüber seinem Kollegen, dass der Sommer verregnet sei. Dieser antwortet: «Mich wundert das gar nicht, das ist erst, seit sie mit Pfeil und Bogen schiessen!» Es hat sich nichts geändert: Heute heisst es: «Das ist erst, seit man Handys erfunden hat!» Das Wetter ist jedenfalls Lieblingsthema der Menschheit, seit es Menschen gibt. Zwar hat man es nicht mehr nötig, auf den hundertjährigen Kalender oder Kaffeesatz zurückzugreifen, weil man inzwischen meteorologische Stationen, Satelliten und Wetter-Apps hat, aber das Ergebnis ist meist das gleiche, nämlich: «Nichts Genaues weiss man nicht»: Wer zwei Apps hat und auch noch die Wetterprognose in der Zeitung liest, bekommt drei verschiedene Ergebnisse. Das heisst, in Freizeitvorhaben umgesetzt: Um sich nicht lächerlich zu machen, geht man ohne Schirm aus dem Haus, aber um nicht nass zu werden, nimmt man einen in der Innenjacken- oder Handtasche verstaubaren Minischirm mit. Aus dem Dilemma können aber zwei werden.

1. Massenveranstaltungen bei strömendem Regen provozieren Gerangel, zerstörte Schirme, wohlfeilen Ausländerhass, Verletzungen in Augenhöhe und durchnässte Kragen und Hosenbeine. 2. Massenveranstaltungen bei nicht eingetretenen Niederschlagsmengen hinterlassen in Summe 2,4 Prozent irgendwo kurz abgestellter und demzufolge unausweichlich verloren gegangener Regenschirme. Verschärft werden kann der Verlust der Schirmherrschaft noch durch den Umstand, dass selbiger allenfalls nur ausgeliehen war. Die Tragödie gipfelt womöglich dann sogar auch noch in Massensammlungen, die bei bewölktem, aber noch nicht regnerischem Wetter begannen und urplötzlich in das Herabstürzen kompakter Wassermengen umschlagen. Denn nun zerren dicht an dicht stehende Menschen hastig den mitgebrachten Schirm heraus, und das Ergebnis ist ein knatterndes Rascheln sich gleichzeitig entfaltender Regenschirme, obwohl dazu gar kein Platz ist. Na, wie war es gestern Abend denn bei Ihnen? Schirm dabei gehabt auf dem Weg zum Feuerwerkschauen? Oder feige daheim geblieben, aus Angst vor zerlaufener Wimperntusche oder von fremden Regenschirmen gepiekt zu werden?

«Müssen Journalisten twittern?»

Anlässlich des fünften Sommerakademie-Lehrgangs für Journalismus und PR an der Universität Liechtenstein veranstaltete der Liechtensteiner Presseclub eine Diskussionsrunde zum Thema: «Müssen Journalisten twittern?»

VADUZ. Twitter ist ein sogenannter Onlinedienst, der es jedem ermöglicht, Meldungen bis zu 140 Zeichen zu verschicken. Solche Twitter-Meldungen haben das Potenzial, mehrere Hundert oder Tausend Empfänger zu erreichen. Der «User» beziehungsweise Nutzer muss bei Twitter allerdings den Gedanken an die direkte Kommunikation mit anderen Menschen ein wenig ausser Acht lassen und sich mit dem Gedanken der indirekte Kommunikation anfreunden.

Warum Twitter nutzen?

Mit Twitter kann man Familie, Freunde oder Arbeitskollegen an den kleinen Dingen seines Lebens teilnehmen lassen. Doch was ist mit den Journalisten? «Twitter ist eine Möglichkeit, mit Leuten zu kommunizieren, mit denen man im normalen Leben eher nicht direkt in Kontakt treten würde», sagte Norbert Neiniger, Verleger der «Schaffhauser Nachrichten». Somit besteht bei Twitter die Möglichkeit, einfach mit Personen in Kontakt zu treten. «Ich musste das Prinzip von Twitter zuerst kennenlernen, doch nun kann ich sagen, dass ich auf genau drei Verhaltensweisen bei Twitter gestossen bin: Es gibt die passiven Nutzer, User, die



Vertreter der Medien und Studenten der Sommerakademie diskutierten über die Vor- und Nachteile des Nachrichtendienstes Twitter für Medienschaffende.

Bild: Daniel Schwendener

nur senden, und schliesslich Personen, die Twitter als Dialogmedium nutzen», sagte Philipp Landmark, Chefredaktor «St. Galler Tagblatt». Laut Gerold Riedmann, Geschäftsführer Russmedia Digital GmbH, kann Twitter auch als ein enormer Zeittotschläger betrachtet werden. «Es ist eine Hassliebe», so Riedmann. Journalisten nutzen Twitter, um ihre Artikel zu teilen und auf

sich aufmerksam zu machen. Doch auch Studenten haben den Onlinetrend für sich entdeckt.

Glaubenskrieg

Um den Kurznachrichtendienst Twitter ist ein Glaubenskrieg entbrannt: Gerade Medienleute sollten doch von Beruf wegen neugierig werden, wenn ein neues Kommunikationswerkzeug auf ebenso einfache

wie effektive Weise ermöglicht, ganz nahe am Puls der Zeit zu sein. Es sei nicht wirklich relevant, per Twitter eine halbe Stunde früher als andere vom neuesten Flugzeugunglück zu erfahren, lauten allerdings die häufig geäusserten Einwände der Diskussionsrunde. «Wer jedoch genug naiv ist um zu glauben, dass Twitter, Facebook etc. kostenlos sind, sollte sie nicht nut-

zen. Jeder User zahlt mit seinem eigenen Profil», sagte Neiniger.

Brauchbare Informationen

Twitter ist die digitale Organisation von Nachrichten aus individuellen Netzwerken. «Im Idealfall können Journalisten den kollektiven Sachverstand ihrer sogenannten Follower anzapfen und bekommen in kürzester Zeit brauchbare Antworten auf Recherchen», sagte Riedmann. Bei Twitter besteht somit die Möglichkeit, Themenideen auf ihre Tauglichkeit und ihren Neuigkeitswert zu überprüfen. Im Gegensatz zur Zeitung können sich Journalisten auf Twitter unmittelbar und in Echtzeit mit ihren Lesern austauschen.

«Um Twitter für die eigenen Bedürfnisse so zu organisieren, dass es nützt und sogar Spass macht, braucht man gute Informanten, denen man folgt, und Follower, die mit Interesse lesen und darauf reagieren, was man selbst sagt», so Neiniger. Um einen solchen Effekt zu erzielen, müsse man Twitter jedoch aktiv nutzen. «Wer das nicht wenigstens ausprobiert und Twitter dennoch als Blödsinn abschreibt, ignoriert leichtfertig ein grossartiges journalistisches Werkzeug», sagte Neiniger abschliessend. (ab)

Rheinmaterial für die Landwirtschaft

Im Hochwasserschutzprojekt «Rhesi – Rhein, Erholung und Sicherheit» werden derzeit die Grundlagen aufbereitet, um eine mögliche Bestvariante zu erarbeiten. Insbesondere die Landwirtschaft wird betroffen sein.

ST. MARGRETHEN/MARBACH. Einen möglichen Nutzen könnte Rheinmaterial zur Aufwertung von kultivierten landwirtschaftlich genutzten Moorböden bieten. Die absinkenden Moor- und Halbmoorflächen sind praktisch in allen Ortsgemeinden ein Dauerthema, herausragende Schächte zeigen deutlich, wie stark sich der Boden in den letzten Jahrzehnten gesenkt hat. Ohne wirksame Gegenmassnahmen kann zumindest ein Teil dieser Böden langfristig nicht mehr in der bisherigen Art bewirtschaftet werden.

Bodenverbesserung

Nach einer erfolgreichen Testphase im Marbacher Isenriet im Herbst 2011 könnte nun mit einem Bodenaufbauprojekt im rund 13 Hektar grossen Gebiet begonnen werden. Ziel ist die Verbesserung der Bewirtschaftung sowie der Fruchtbarkeit

und Durchlässigkeit der Böden durch eine Aufschüttung mit geeignetem Material aus dem Alpenrhein. Die landwirtschaftliche Nutzung sollte nachhaltig verbessert werden.

Bodenverbesserungen dieser Art, sogenannte Deckkulturen, sind in der Kulturtechnik schon lange bekannt. Sie bilden eine Alternative zur erneuten Absenkung des Grundwasserspiegels. Die Risiken einer Rekultivierung müssen allerdings auf ein vertretbares Mass begrenzt werden, da Auflastschüttungen die Setzungen der Böden verstärken können. Auch die beste Art und Weise für das Aufbringen von Material gilt es zu erproben, um lange Ertragsausfälle zu vermeiden.

Gemeinsame Lösung

Eine landwirtschaftliche Planung für das gesamte Perimetergebiet von St. Margrethen bis

Rüthi soll nun die Zukunft der Landwirtschaft sichern und auch Meliorationsprojekte begleiten. Auftraggeber ist der Verein St. Galler Rheintal, die Leitung hat Gemeindepräsident Rolf Huber inne. Mit dieser strategischen Planung werden wesentliche Grundlagen für eine erfolgreiche Zukunft der Rheintaler Landwirtschaft erarbeitet und damit auch wichtige Grundlagen für das Projekt Rhesi geliefert werden.

Rheinmaterial sinnvoll verwenden

Rhesi-Projektleiter Markus Mähr sieht die Zusammenarbeit positiv: «Rhesi wird Vorlandflächen am Alpenrhein beanspruchen. Im Sinne einer gemeinsamen Lösung unterstützen wir die landwirtschaftliche Planung sowie Pilotversuche einer Bodenaufwertung. Dies wäre auch für uns ein guter Weg, Bodenmaterial aus dem Alpenrhein sinn-



Bild: IRR

Herausragender Schacht im Marbacher Isenriet.

voll weiterzuverwenden. Die notwendigen Grundlagen wie laufende Finanzierung, Zwischendeponien und Materialtransporte müssen jedoch gut überlegt werden.»

Nachhaltigkeit im Fokus

Gemeindepräsident Rolf Huber, Leiter der landwirt-

schaftlichen Planung, führt aus: «Wir müssen zu unserem Kulturland Sorge tragen, damit auch die kommenden Generationen in einem intakten und ertragreichen Rheintal wohnen, arbeiten und produzieren können. Bodenverbesserungen in den Moor- und Halbmoorböden sind nötig, damit auch in Zukunft die Bewirtschaftung der Flächen möglich bleibt. Das Hochwasserschutzprojekt Rhesi bietet die Möglichkeit, gutes Material sinnvoll zu verwenden und die Landwirtschaftslandflächen zu sichern. Gleichzeitig kann mit den kurzen Transportwegen vom Rhein in die nahe gelegenen kultivierten Halbmoorböden auch gegenüber der Umwelt ein Beitrag geleistet werden.»

Sofern es die Witterungsverhältnisse es zulassen, wird noch im August mit einem Einbau gestartet werden. (pd)

REGION

Vermisster Berggänger im Alpstein tot aufgefunden

WASSERAUEN. Der seit Mittwochmittag in der Gegend um den Seealpsee AI vermisste Berggänger ist tot. Er hatte noch die Rega alarmiert, sich danach aber nicht mehr gemeldet. Die Suche verschiedener Einsatzkräfte verlief lange ergebnislos. Nun wurde er in unwegsamem Gelände entdeckt. Eine der Suchmannschaften habe den Körper des vermissten Berggängers in einem sehr steilen Gelände westlich des Seealpees entdeckt, teilte die Kantonspolizei Appenzell Innerrhoden am Donnerstagmittag mit. Man habe kein Lebenszeichen mehr feststellen können. Der

31-jährige Mann hatte am Mittwochmittag die Rega alarmiert und gemeldet, dass er schwer verletzt sei und in der Gegend um den Seealpsee dringend Hilfe benötige. Danach konnte kein Kontakt mehr hergestellt werden. Es gelang auch nicht, das Handy zu orten. Bei stürmischem Wetter suchten Einsatzkräfte bis in die frühen Morgenstunden nach dem Vermissten. Ein mit Wärmebildkamera und Scheinwerfer ausgerüsteter Super-Puma-Helikopter der Armee überflog das Gebiet. Auch speziell trainierte Hunde sowie Wärmebildkameras wurden eingesetzt. (sda)

Shorley – für natürlich frische Energie
Der erfrischende Durstlöcherer aus 60% Schweizer Apfelsaft und 40% Passugger-Mineralwasser.

MÖHL
Apfelsäfte

Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon

Bringen Sie sommerlichen Schwung in Ihren Garten!

GARTENPARK GERINGER
Freilandpflanzen | Zimmerpflanzen | Geschenkartikel
6830 Rankweil · Stiegstrasse 49-55 · Tel. +43 (0)5522 44157
E-Mail: geringer@vol.at · www.gartenparkgeringer.at